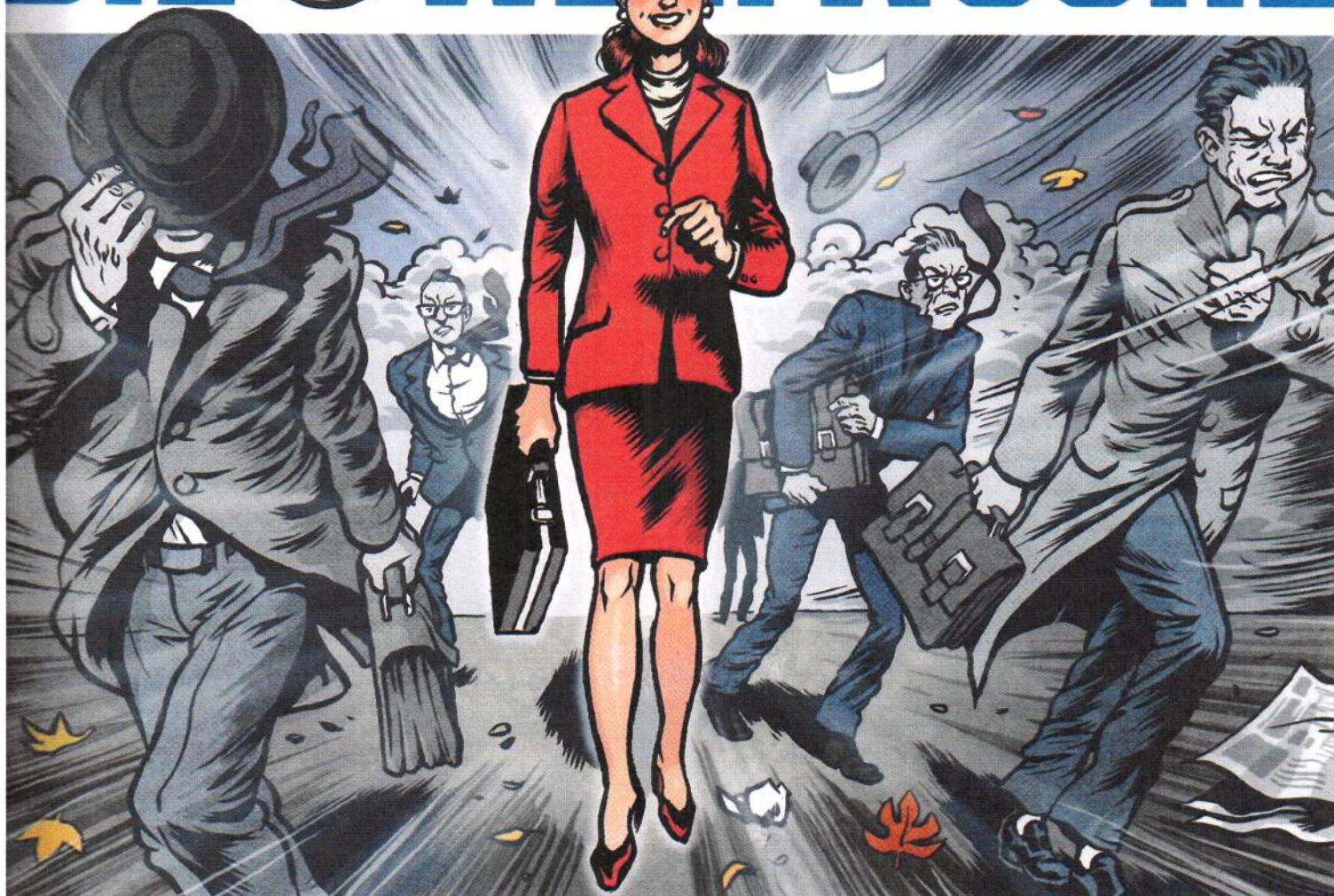


Schweizer Armee: Ein Taliban-Kommandant gibt Rat

Nummer 48 – 26. November 2009 – 77. Jahrgang
Fr. 5.90 (inkl. MwSt.) – Euro 3.90

DIE WELTWOCHEN



Vorteil Frau

Wie Frauen am Arbeitsplatz systematisch bevorzugt werden.

Von Philipp Gut und Andreas Kunz

Stotternde Euroturbos

Die Schweiz muss endlich über einen EU-Beitritt abstimmen.

Von Urs Paul Engeler

«Das Ende Israels als jüdischer Staat»

Ein Gespräch mit dem früheren Premier Ehud Olmert. Von Pierre Heumann

«400 Jahre sind genug»

Sigmund von Wattenwyl über «Geschichten von früher», seine Liebe zur Landwirtschaft und den Stolz auf seine Herkunft.

Von Andreas Z'Graggen und Dan Cermak (Bild)

Sie sind Bauer und bewirtschaften die hundert Hektaren Ihres Schlossgutes zur Hauptsache selber – Ihre Vorfahren hätten da wohl den Kopf geschüttelt.

Kaum, unsere Familie hat sich immer schon durch grosse Beweglichkeit ausgezeichnet. Nach dem Zusammenbruch der alten Ordnung 1798 ist man ja auch nicht untergegangen, sondern hat sich halt angepasst. Gewiss, ich habe hier noch meinen Grossvater erlebt, der tagsüber die Felder abritt und abends durch den Stall lief, den Melker an den Hosenträgern zog und ihn fragte, ob er die letzte Kuh schon gemolken habe. Überdies war die Landwirtschaft schon immer ein Standbein der Berner Patrizier.

Noch ein wenig so zu leben wie zu Grossvaters Zeiten, wäre doch auch nicht schlecht.

Ich kann ja auch den Schlossherrn hervorkehren und abends nach dem Pflügen irgendeine erlauchte Gesellschaft empfangen. Doch grundsätzlich bin ich ziemlich froh, dass ich nicht wie meine Vorfahren leben muss – ich bin lieber heute Bauer als dass ich damals mit sechzehn in Frankreich vielleicht in einem Schützengraben gestorben wäre. Das war doch keine Zeit zum Glorifizieren. Die Leute waren oft krank, die Frauen starben im Kindbett. Und überall wimmelte es von Angestellten. Ich kann hier am Sonntag in den Unterhosen herumlaufen, ohne einer Gouvernante zu begegnen, die mir sagt, heute gebe es Gschwellti und morgen Rösti, das sei immer schon so gewesen. Und dann musste man für all diese Leute bis zu ihrem Ableben auch noch sorgen. Ich hätte zur Zeit meiner Vorfahren meine Frau, eine Waadtländer Bauerntochter, nie heiraten dürfen. Nein, nein, ich bin kein Heimweh-98er, ich trauere der Vergangenheit in keiner Weise nach.

Aber in Ihrer Familie, wenn man sich trifft, da wird doch sicher über die gute alte Zeit des Ancien Régime nostalgisiert.

Im Berner Patriziat gibt es schon welche, die unentwegt von früher erzählen, daher bewege ich mich dort auch nicht mit allzu grosser Begeisterung. Aber in unserer Fa-



«Die einzig echten Von-Wattenwyl-Gespräche»: Sigmund von Wattenwyl.

Die von Wattenwyl

Berns mächtigste Familie
verdiente viel Geld
im Kriegsgeschäft.



Zur Zeit der Alten Eidgenossenschaft war Bern der mächtigste Stand. Die von Wattenwyl waren, zusammen mit den von Erlach, Berns bedeutendste Familie. 1226 wird erstmals ein von Wattenwyl als Mitglied des Rats erwähnt. Der reiche Gewerbetreibende Jakob schaffte dank Einheirat in die Berner Noblesse den Durchbruch: 1512 wurde er Schultheiss (Regierungspräsident). Von da weg ging's mit den von Wattenwyl nur noch bergauf. Sie sassen fast permanent im Kleinen Rat, dem bernischen Machtzentrum, stellten 87 Grossräte, 63 Landvögte, 5 Schultheissen. Je stärker die Oligarchisierung der Gesellschaft voranschritt, desto dominanter wurde ihre Rolle. Je wohlhabender die Republik, desto reicher die von Wattenwyl: Stadtpalais, Schlösser, Rebgrüter in der waadtländischen Kolonie. Einnahmequellen waren die Ämter, die Gerichtsherrschaften, Vogteien und Landgüter. Das grosse Geld indes brachten die Dienste für fremde Fürsten. In ganz Europa waren die von Wattenwyl als Kriegsunternehmer tätig. Neben all den Rats- und Kriegsherren gab es ausgefallene von Wattenwyl: Catherine wurde wegen Spionage für Louis XIV. zum Tode verurteilt (und begnadigt); Vivienne war Grosswildjägerin in Afrika; Anna gründete die Heilsarmee; Don Carlos von der mit Spanien liierten burgundischen Wattenwyl-Linie war 1661 in London in ein Strassengefecht mit dem französischen Botschafter verwickelt, und über die wilde Lebensgeschichte seines Neffen Don Jean, Vizekönig von Navarra, schrieb Balzac einen Roman. 1798 brachten die französischen Revolutionstruppen das Regime der gnädigen Herren von Bern zum Einsturz, und die von Wattenwyl begaben sich auf ihren geordneten Rückzug. (az)

milie ist das nicht so ausgeprägt, obschon wir uns bei unseren Treffen natürlich oft über die Geschichte unterhalten.

Wann und wo finden die statt?

Einmal im Jahr im Von-Wattenwyl-Haus an der Berner Junkerngasse – die einzig echten Von-Wattenwyl-Gespräche. Die Familienkiste hat 58 Stimmberechtigte, wobei jeweils 25 bis 30 Leute erscheinen. Nur Männer, wir sind ein Macho-Klub. Gelegentlich sind ausländische Wattenwyl dabei.

Wo gibt es denn noch von Wattenwyl?

In Frankreich, England, Kanada, den USA und Spanien. Der italienische Zweig ist verschwunden, der holländische, österreichische und burgundische ausgestorben.

Und was ist die Familienkiste?

Ein Verein nach altbernischem Recht, der das Familienvermögen verwaltet. Wir richten Stipendien aus und helfen Familienmitgliedern, die unverschuldet in soziale Not geraten sind.

Wo besitzen die von Wattenwyl Schlösser?

Eine Nachfahrin aus der französischen Linie das Château de Pin in der Franche-Comté, ansonsten sind Schlösser wie Bremgarten, Burgstein, Jegenstorf, Münchenwiler oder Colombier nicht mehr in Wattenwyl-Besitz. Ich bin natürlich froh, dass wir hier allein entscheiden dürfen. Wäre das eine Familienstiftung, so müsste ich das Schloss putzen und den Rasen mähen, die anderen Wattenwyl würden hier ihre Feste feiern, und wenn es eine neue Abwaschmaschine braucht, entscheidet der Stiftungsrat, dass es die alte noch lange tut.

Wenn die Landwirtschaft ein Standbein des Patriziats war, so waren Politik und Militär das andere. Sind Sie da engagiert?

Ich bin ein echter Hauptmann und ein unechter Major, eine Stabsdrohne. In politische Gremien kann ich mich nicht einordnen, ich habe mich zu stark daran gewöhnt, selber zu entscheiden. Im Übrigen hat unsere Familie 400 Jahre lang Politik gemacht, das dürfte reichen.

Offenbar sind Sie nicht streng standesgemäss erzogen worden, sonst hätten Sie ja wohl eine Dame aus der Grande Société de Berne geheiratet.

Mein Grossvater war als Kavallerieoberst noch stark Ancien Régime, während mein Vater, vielleicht als Reaktion, da sehr bescheiden und zurückhaltend war.

Und wie erziehen Sie Ihre Kinder?

Genau so. Wir sprechen zwar über Geschichte und die Familie, aber wenn eines nicht will, muss es sich dafür nicht interessieren. Jedenfalls laufen wir sonntags nach der Predigt nicht durchs Schloss, und die Kinder müssen auch nicht über die Taten all jener Herrschaften berichten, die da an den Wänden hängen. Aber zu schämen, dass sie Wattenwyl heissen, brauchen sie sich auch nicht.

Sind Sie stolz auf Ihre Herkunft?

Nun, vielleicht kann man mir vorwerfen, dass ich ein wenig stolz und etwas eitel bin – mein netwegen. Ich weiss schon, wer ich bin.

Sind Sie ein Baron oder Graf, oder könnten Sie sonst einen Adelstitel führen?

Meine Mutter ist eine Adlige aus Dänemark, wenn ich blaues Blut habe, dann von ihr. Doch einen Adelstitel führe ich nicht, den hatten zum Beispiel die französischen Wattenwyl. Hingegen ist Oberdiessbach eine Baronie, und wer diese Twing- oder Gerichtsherrschaft besass, durfte sich früher Freiherr nennen. Ich könnte jetzt kokettieren und sagen, ich sei vielleicht einer der wenigen Schweizer, die noch auf ihrer Freiherrschaft sitzen.

Wie beurteilen Sie Ihre Vorfahren, die noch die mächtige Republik Bern kontrollierten?

Sie machten einen ordentlichen Job, sonst wäre Bern nicht so erfolgreich gewesen. Die soziale Ungleichheit war nicht so eklatant wie etwa in Frankreich – das Volk hätte sonst auch hier den Aristokraten die Köpfe abgeschlagen. Die meisten meiner Vorfahren waren anständige Leute und hatten sich nicht derart schamlos bereichert, wie das heute gewisse Manager tun. Als die Franzosen in Bern einfielen, kamen die Bauern zu meinem Vorfahren Baron Karl Emanuel, um sich zu

Meine Urgrosstante war bei der Heilsarmee und wanderte deswegen sogar ins Gefängnis.

beklagen, dass ihnen die Franzosen die Kühle gestohlen hätten. Er musste dafür sorgen, dass die Bauern entschädigt wurden. Ich will die gute alte Zeit nicht verherrlichen, aber gerade unter den von Wattenwyl gab es viele mit einem sozialen Engagement. Man schützte die verfolgten Täufer, soweit das möglich war. Viele waren Hardcore-Protestanten und unterstützten die humanistische Erweckungsbewegung der Pietisten, mein Urahne Karl Ludwig Rudolf wurde deshalb als Polizeidirektor abgesetzt. Meine Urgrosstante wiederum war bei der Heilsarmee und wanderte deswegen sogar ins Gefängnis. Doch wie auch immer: Die Zeit des Ancien Régime war irgendwann mal abgelaufen, die Zäsur von 1798 nötig, so, wie wir auch heute in vielen Beziehungen einen Wandel brauchen.

Sigmund von Wattenwyl, 49, verheiratet mit Martine, Vater von vier Kindern, ist Landwirt und Besitzer des prächtigen Barockschlosses Oberdiessbach.

In der Reihe über grosse Schweizer Adelsgeschlechter sind bisher erschienen: «Eidgenössische Führungseliten» (Nr. 10/2009); Gaudenz von Salis (Nr. 18/2009); Niklaus von Reding (Nr. 22/2009); Florian von Meiss (Nr. 26/2009); Roger de Diesbach (Nr. 30/2009); Bernhard Pfyffer-Feer zu Buttisholz (Nr. 35/2009); Franz Ferdinand Michael Graf von Hallwyl (Nr. 39/2009); Baron Jean-François de Chambrier (Nr. 44/2009)